



Auf der Flucht im Nahen Osten

Unendliches Leid, unendliche Liebe.



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

»Wir haben nie einen Unterschied gemacht zwischen Sunniten, Schiiten und Alawiten, wir waren alle eine große Gemeinschaft. Jetzt sind Grenzen zwischen Menschen entstanden, die früher Freunde waren.«

Basima El Hamoud, 45, floh aus Syrien nach Jordanien, als ihre Söhne zum Militärdienst einberufen werden sollten – was nichts anderes bedeutet hätte, als dass sie auf Nachbarn und Freunde hätten schießen müssen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

man kann das Grauen des syrischen Krieges in Zahlen ausdrücken: 220.000 Tote, acht Millionen Vertriebene im eigenen Land. Vier Millionen Flüchtlinge im Ausland, die Hälfte davon Kinder. Jeder zweite Syrer hat sein Haus verloren. Viereinhalb Millionen Menschen sind innerhalb von Syrien derzeit in nur schwer erreichbaren Gebieten dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen: Ihnen mangelt es an Trinkwasser, an Nahrung, die medizinische Versorgung fehlt in weiten Teilen. Diese Zahlenreihe ließe sich endlos fortsetzen.

Aber manchmal drückt auch ein einziger Satz mehr aus: »Um ehrlich zu sein, wir brauchen alle Hilfe!« ist so ein Satz von einer Caritas-Mitarbeiterin in Syrien. Einer Frau, die immer noch jeden Tag versucht, anderen zu helfen.

Vier Jahre Krieg in Syrien bedeuten auch vier Jahre Solidarität mit den Opfern dieses Krieges. Wir danken unseren

Spenderinnen und Spendern, die in dieser Zeit Hilfe für über 400.000 Menschen möglich gemacht haben. Mit dieser Broschüre möchten wir all denjenigen danken, die bereits geholfen haben und den Menschen hinter den Zahlen ein Gesicht geben. Es ist die größte humanitäre Katastrophe der jüngeren Zeit. Ein Ende der Kampfhandlungen ist noch immer nicht in Sicht. Klar ist nur: Die Menschen dort brauchen unsere Hilfe.

Es grüßen Sie herzlich



Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen
Caritasverbandes



Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international





»Es ist kein Leben. Für unsere Kinder nicht und für uns Frauen nicht.«

Amani Chekladeh

»Im Zelt ist es heiß im Sommer und kalt im Winter. Unsere Kinder dürfen nicht alleine draußen spielen, das ist zu gefährlich. Überall ist Staub und Schmutz. Das hier ist ein schrecklicher Ort für uns. Es ist kein Leben. Für unsere Kinder nicht und für uns Frauen nicht. Auch wir gehen den ganzen Tag nicht aus dem Zelt.«



DER ARABISCHE FRÜHLING IST GESCHICHTE

Was im März 2011 mit einem Aufstand gegen Syriens Präsidenten Bashar al-Assad begann, entwickelte sich zu einem blutigen Bürgerkrieg zwischen Regierungsarmee, gemäßigten Oppositionsgruppen und verschiedenen radikal-islamischen Gruppierungen. Zwölf Millionen Syrer haben inzwischen ihre Heimat verlassen und suchen seither Zuflucht in anderen Regionen des Landes und in den Nachbarländern oder sie machen sich auf den mühsamen und gefährlichen Weg auf nach Europa.

Seit die Dschihadistenmiliz Islamischer Staat (IS) mit dem Ziel, im Großraum Syrien-Irak einen sunnitischen Gottesstaat zu errichten, die Kämpfe auf den Irak ausweitete, mussten auch dort über drei Millionen Menschen fliehen. Der Krieg in Syrien ist deshalb vor allem auch eine Flüchtlingskatastrophe. Bis zu uns nach Europa schafft es nur

eine ganz kleine Minderheit, die meisten werden von den Nachbarländern aufgenommen. Allerdings bedroht die anhaltend hohe Zahl an Flüchtlingen längst die Stabilität fragiler Nachbarstaaten, wie zum Beispiel des Libanon. Jeder vierte Einwohner hier ist inzwischen ein syrischer Flüchtling.

Der Arabische Frühling und sein Kampf für mehr Demokratie ist Geschichte. Dort, wo die Staaten nicht zerfallen, ziehen die Regierungen die Zügel an. Ob Jemen oder Libyen, ob Irak oder Syrien – diese einst von Kolonialmächten geschaffenen Länder brechen in ihrer Mitte auf und Minderheiten werden darin aufgegeben. Während die Grenzen der arabischen Nationalstaaten verblassen, tritt der uralte Gegensatz zwischen Sunniten und Schiiten wieder zunehmend in den Vordergrund.

MOHAMMED

Ein Jahr lang haben Mohammeds Eltern mit drei kleinen Kindern dem Bürgerkrieg in Syrien getrotzt. Der Vater wollte seine Ausbildung zum Rechtsanwalt abschließen, um nicht weiter von dem kleinen Laden für Mobiltelefone leben zu müssen, den er betrieb. Zwei Jahre noch und er wäre fertig gewesen. Da schlug eine Bombe in ihr gemeinsames Haus ein und riss ihr erst drei Monate altes Baby in den Tod.

Keinen Tag länger konnten und wollten die beiden an diesem Ort bleiben und verließen ihren Heimatort Deraa mit nicht mehr als einem Bündel Kleider und ihren Wertsachen. Nun ist die Familie in einer kleinen Wohnung am Rand von Zarqa in Jordanien untergebracht. Die Caritas hilft mit Miet- und Nahrungsmittelgutscheinen und konnte Mohammed in einer Schule unterbringen.



»Als der Krieg begann, verschwand mein Ehemann. Vier Jahre lang hoffte ich auf seine Rückkehr und wollte deswegen nicht aus Syrien weggehen. Im Februar wurde unser Haus durch Bomben zerstört, was uns zur Flucht zwang.«

*Emran Georges, floh mit vier Kindern
Anfang 2015 in den Libanon.*

LIBANON

Ein ganzer Staat ist in Schiefelage.

Im Libanon kommt inzwischen jeder vierte Bewohner aus Syrien, das sind über 1,2 Millionen syrische Flüchtlinge. Für das fragile Land mit seiner 15-jährigen Bürgerkriegsgeschichte, ist die Aufnahme einer so großen Zahl von Flüchtlingen eine Zerreißprobe. Schon jetzt schwappt der Syrienkonflikt immer wieder über die Grenze. In Tripoli musste die Caritas aus der Stadtmitte in die Peripherie ziehen, weil sich Sunniten und Schiiten in der Nachbarschaft immer wieder Gefechte lieferten.

Auch was seine Infrastruktur betrifft, bringt der nicht abreißende Strom an Flüchtlingen den Libanon an die Grenzen seiner Belastbarkeit: Das Trinkwasser ist knapp, die Nahrungsmittelpreise sind horrend gestiegen, immer häufiger fällt der Strom aus. Schulen und Krankenhäuser sind hoffnungslos überlastet. Die Wirtschaftsleistung ist deutlich zurückgegangen. Die Armutsrate im Land hat sich verdoppelt. Es tobt ein Kampf um Arbeitsplätze.

Die meisten Flüchtlinge haben fern der pulsierenden Wirtschaftsmetropole Beirut auf dem Land ihre Zeltlager errichtet. Hier leben auch über eine Million Libanesen, die sich schon vor Ausbruch der Syrienkrise selbst unter der Armutsgrenze befanden. Die Nothilfen der Caritas schließen deshalb auch libanesischen Familien mit ein. »Viele Menschen sind durch die Syrienkrise in eine Schiefelage geraten«, sagt die für Syrien zuständige Caritas international Mitarbeiterin Vera Jeschke, »da ist es wichtig, dass die Hilfe den Konflikt nicht weiter anheizt, sondern vielmehr möglichst integrierend wirkt«. Ein weiterer Schwerpunkt der Hilfen ist die Einschulung von Flüchtlingskindern an regulären libanesischen Schulen. Die Caritas organisiert das gemeinsam mit dem Bildungsministerium, zahlt das Schulgeld und stattet die Kinder mit Büchern, Heften und Stiften aus.



»Vier Familien leben in diesen Zelten, die vor kurzem abgebrannt sind. Verletzt wurde niemand, aber mit allen Dingen, die das Feuer nahm, verloren wir auch unsere syrischen Pässe. Selbst wenn wir zurück wollten eines Tages, es geht nicht mehr, wir können uns an der syrischen Grenze nicht mehr ausweisen.«

Dib Ahmed

FOSA NAHAS

Mount Libanon, 30 km von Beirut, 1.300 m Meereshöhe:
Für Fosa Nahas, ihren Mann und die sieben Kinder ist ein Gewächshaus die letzte Zuflucht. Sie waren Bauern in Syrien mit 15 Ziegen und hofften, sich hier in den Bergen bei den libanesischen Landwirten etwas nützlich zu machen und dafür hier wohnen zu dürfen. Seit drei Monaten sind sie hier und die Rechnung ist nicht aufgegangen. Duldete der Bauer die Familien anfangs noch, inzwischen leben sechs auf seinem Land, so fordert er nun 300 US-Dollar monatlich für die Nutzung eines Gewächshauses, den Strom für eine

Glühbirne und Wasser, dessen Herkunft zweifelhaft ist. Ein unverschämter Preis, denn im Libanon ist für dieses Geld auch eine richtige Wohnung zu haben. Die 300 Dollar haben Fosas Familie nicht und die Nachbarn auch nicht. Um ein wenig Privatsphäre zu haben, wurden die transparenten Gewächshausfolien mit undurchsichtigem Plastik abgedeckt. Die Caritas versorgt diese Familien mit Lebensmittelgutscheinen, Hygienepaketen und kümmert sich um eine andere Bleibe. Was hat Fosa Nahas zu alledem zu sagen? »Wir sind froh, überlebt zu haben!«



»Gott wird uns nicht verlassen!«

*Horieh Khaled, 70, floh mit ihren vier Enkeln nach Jordanien.
Es sind Waisenkinder, denn beide Eltern wurden von einer
Granate in Syrien getötet.*

JORDANIEN

Die Solidarität steht vor einer Zerreißprobe.

Jordanien grenzt nicht nur an Syrien, von wo aus mit dem Ausbruch der Syrienkrise tausende Flüchtlinge in das Hasmoneische Königreich strömten, sondern auch an den Irak, wo die Ausbreitung des IS-Terrors tausende Menschen vor allem aus der Region rund um Mossul über die Grenze in den Wüstenstaat hat fliehen lassen. Laut UNHCR sind derzeit rund 630.000 Syrer und rund 50.000 irakische Flüchtlinge in Jordanien registriert. Da aber nur ein Teil der Flüchtlinge in der Statistik auftauchen, gehen Schätzungen von rund 1,4 Millionen Flüchtlingen aus.

Wie auch für den Libanon stellt die große Zahl an Flüchtlingen für den 6,5 Millionen Einwohner-Staat eine enorme Herausforderung dar. Obwohl sie offiziell als »Gäste« gelten und daher nicht arbeiten dürfen, ist der Arbeitsmarkt extrem angespannt, Krankenhäuser und Schulen platzen aus allen Nähten. Um gesellschaftlichen Spannungen zwischen Einheimischen und Geflüchteten beizukommen, hat die Caritas Hilfsprojekte ins Leben gerufen, über die sowohl syrische und irakische

Flüchtlinge als auch verarmte jordanische Familien unterstützt werden.

Die Mehrheit der syrischen Flüchtlinge wird von jordanischen Familien und Gemeinden überall im Land aufgenommen und nur ein sehr kleiner Teil sucht Zuflucht in einem Flüchtlingslager. Diese Nachbarschaftshilfe wird von Caritas durch Mietbeihilfen und mit Wohnungsausstattungen unterstützt. Hunderte Ehrenamtliche der Caritas Jordanien suchen die Flüchtlinge regelmäßig auf.

Ein großes Anliegen der Caritas ist es auch, durch Schulbeihilfen die Zahl der Flüchtlingskinder zu erhöhen, die eine Schule besuchen können. Zudem sollen die Flüchtlingskinder mithilfe der Einrichtung von Vorschulgruppen bereits vor Schulbeginn wieder an einen strukturierten Alltag gewöhnt werden, wodurch ihnen der Übergang in die Schule erleichtert werden soll.





AMER MOHAMED AL ENJARI

Die 11-köpfige Familie von Amer Mohamed Al Enjari sitzt seit eineinhalb Jahren in einer 1-Zimmerwohnung im jordanischen Amman. Sie können immer noch nicht fassen, was ihnen passiert ist. Niemand von ihnen darf arbeiten, weil sie sonst den Jordaniern die Arbeit wegnehmen würden. Sie tun es gelegentlich trotzdem. Doch wenn jemand dreimal aufgegriffen wird der illegal arbeitet, so besagt eine Regelung, der wird wieder nach Syrien abgeschoben. Und dort steht Sohn Mohamed auf der Liste als fahnenflüchtiger Soldat. Mohamed, dieser kräftige junge Mann, ältester Sohn der Familie, muss mühsam die Tränen zurückhalten, wenn er über sein früheres Leben spricht.

TAHANI SHAIED

Ehrenamtlich für die Caritas.

Jahr für Jahr versorgt das Caritas-Zentrum in Zarqa, Jordanien, rund 40.000 Flüchtlinge mit dem Lebensnotwendigsten und hält Kontakt zu den vielen Familien, die in der Stadt Zarqa untergekommen sind. Das leisten Freiwillige wie Tahani Shaied. Sie ist selbst Syrerin und kam vor zweieinhalb Jahren mit Ehemann und zwei kleinen Kindern in Zarqa an.

Als sie während eines Englischkurses der Caritas hörte, dass Freiwillige gebraucht werden, um Flüchtlingen zu helfen, sagte sie sofort zu. Und riskierte damit einen handfesten Streit mit ihrem Mann, den sie nach islamischer Sitte erst hätte fragen müssen. Aber als sie ihm davon erzählte, war er begeistert, schließlich sei Caritas ein sicherer Ort, wie er meinte.

Oft muss Tahani Aufklärungsarbeit leisten, den Flüchtlingen erzählen, dass es ein Zentrum der Caritas gibt, das sich kümmert, wo man Menschen mit einem offenen Ohr findet und Dinge erhält, die einem helfen, diese Zeiten zu überstehen. Nicht jeder Flüchtling kennt die Caritas. Doch es spricht sich herum, dass es in Jordanien eine tatkräftige christliche Organisation gibt, die ohne Wenn und Aber muslimischen Flüchtlingen hilft.

Bald wird Tahani mit ihrem Mann und den beiden kleinen Kindern nach Finnland auswandern können. Es hat zweieinhalb Jahre gedauert, bis sie in einem sicheren Land aufgenommen wurden. Eine lange Zeit, die sie für Menschen, die in der gleichen Lage sind wie sie, gut genutzt hat.



Über die Hälfte aller
Flüchtlinge sind Kinder.





Ein Viertel aller Kinder geht seit drei Jahren nicht mehr zur Schule.



»Wir haben keine Zeit zum Nachdenken, wir müssen uns darum kümmern, wo das Essen, das Trinkwasser und der Strom herkommen oder wie wir unsere Wäsche waschen.«

*Mariana Al-Issa,
syrische Caritas-Mitarbeiterin in Aleppo*

SYRIEN

Permanenter Ausnahmezustand im Kriegsgebiet.

Über vier Jahre ist es her, dass der Konflikt ausbrach. Und immer noch wird das Elend der Menschen von Tag zu Tag größer. In vielen Regionen Syriens funktionieren große Teile der Infrastruktur nicht mehr. Die Hälfte der Einwohner ist in andere Landesteile oder ins Ausland geflohen. 80 Prozent der Arbeitskraft sind weggebrochen. Es gibt keine funktionierende medizinische Versorgung. In manchen Regionen geht kaum noch ein Kind zur Schule.

Da die Preise für Lebensmittel und Mieten exorbitant angestiegen sind, schließt die Nothilfe zunehmend nicht mehr nur Binnenflüchtlinge, sondern auch die ortsansässige Bevölkerung mit ein. In der zweigeteilten Stadt Aleppo, deren Versorgungslage aufgrund der anhaltenden Kämpfe besonders schlecht ist, hat die Caritas sieben Verteilungszentren für Lebensmittel und andere Dinge, die zum Überleben wichtig sind, eingerichtet. Mit kleinen Bauzuschüssen werden Familien außerdem dabei unterstützt, ihren zerstörten Wohnraum wenigstens provisorisch wieder bewohnbar zu machen.

Das Caritas-Büro wurde 2014 von einer Rakete getroffen. Zum Glück gab es nur Sachschäden. Die Mitarbeiter arbeiten unter extremen Bedingungen: »Wir arbeiten in einem immer schwieriger werdenden Dauernothilfe-Einsatz. Ständig verändert sich hier alles, weil täglich Bomben auf die Stadt fallen«, berichtet eine Mitarbeiterin. Es gibt keinen Strom und kein Wasser. Statt in die Schule zu gehen, stehen die Kinder täglich stundenlang in Schlangen vor Moscheen und Kirchen, weil dort Wasser aus handgegrabenen Brunnen verteilt wird. Viele Kinder sind krank, weil die Familien sich mit Wasser aus Flüssen versorgen müssen.

Ein Ende des Bürgerkriegs ist derzeit nicht absehbar. Jederzeit kann ein neuer Frontverlauf neue Flüchtlingsströme auslösen. In der Hauptstadt betreibt die Caritas nach wie vor ein wichtiges ambulantes medizinisches Zentrum. Darüber hinaus gelingt es der Caritas, in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern ein Minimum an medizinischer Notfallversorgung aufrecht zu erhalten.



»Ich muss das für die Menschen tun!«

*Nancy Chehadé, Leiterin des Caritas-Zentrums
in Reyfoun, Libanongebirge*

Seit vier Jahren versorgt die Caritas-Mitarbeiterin Nancy Chehadé mit ihrem siebenköpfigen Team und ein paar freiwilligen Helfern verzweifelte syrische Flüchtlinge im Libanon mit Lebensmittelgutscheinen, Matratzen, Hygieneartikeln, trommelt Gesprächskreise zusammen, in denen sich die Menschen aussprechen können und fährt täglich viele Kilometer, um zu sehen, wie es ihnen geht und was sie brauchen. Wie schafft sie das jahrelang durchzuhalten? »Ich bin ein Workaholic. Ich muss das für die Menschen tun. Wir haben zu viel Arbeit!«

»Meine Kinder weinten Tag und Nacht!«

*Bouzayd Kateb, 38 Jahre, floh
mit Frau und drei Kindern in
den Libanon.*

»Die Flucht war eine schwierige, aber nicht mehr aufzuschiebende Entscheidung, nachdem unser Haus im Dorf Rablé-Kousayr, unweit von Homs, bombardiert wurde. Meine Kinder weinten Tag und Nacht. Es war ein unglaublicher Horror für die Kinder, sie konnten nicht mehr schlafen. Sie hatten entsetzliche Angst zu sterben!«.





»Als unser Dorf in Syrien vom IS angegriffen wurde, sind wir geflohen. Die Beziehung zu den nicht-christlichen Dorfbewohnern war zum Schluss zerrüttet – sie haben uns mit dem IS gedroht. Ich habe fünf Töchter und einen Sohn. In meiner Gegend sind mehr als 280 Menschen von IS-Kämpfern gefangen genommen worden. Ich möchte eigentlich zurück, aber es leben keine normalen Menschen mehr in meinem Dorf.«

Adam, lebt jetzt im Dorf Bakhtimi in der Nähe von Dohuk im Nordirak.

IRAK

Millionen Menschen fliehen in den Norden des Landes.

Ab Frühjahr 2013 mischte sich die Terrorgruppe Islamischer Staat in den syrischen Bürgerkrieg ein. Im Januar 2014 startete sie mit ihrer Offensive im Irak. Drei Millionen Iraker sind seither auf der Flucht. Jesiden, Christen, Schiiten und gemäßigte Sunniten waren gezwungen, Hals über Kopf ihre Heimat zu verlassen. Rund eine Million Menschen versuchten, sich im kurdischen Nordirak vor den IS-Schergen in Sicherheit zu bringen.

Gemeinsam mit der Caritas Irak versorgte Caritas international tausende Familien, die mit nicht mehr als dem, was sie am Leib trugen, im Governorat Dohuk ankamen. Sie erhielten Lebensmittel, Matratzen, Kochgeschirr und Einkaufsgutscheine für wärmere Winterkleidung. Mit Hilfe lokaler Handwerker wurden in 24 Dörfern die verlassenen Häuser und vor allem auch Rohbauten und Zelte, in denen die Flüchtlinge Unterschlupf gefunden hatten, winterfest gemacht und mit einem Heizofen ausgestattet.

Mit einer schnellen Rückeroberung und damit einer baldigen Rückkehr in ihre Heimat ist derzeit nicht zu rechnen.

»Die Menschen sind schwer traumatisiert«, sagt Angela Gärtner, die für Caritas international die Irak-Hilfe koordiniert. »außerdem fehlt ihnen jede Perspektive.«

Zur Stärkung der psychischen Verfassung, insbesondere von Kindern und Frauen, bietet die Caritas neben der Versorgung mit Nothilfegütern nun auch verstärkt psychosoziale Angebote an. Verschiedene Bildungs- und Freizeitaktivitäten für Kinder und Mütter bringen wieder Struktur in den Alltag und damit auch ein gewisses Maß an Stabilität in einer ansonsten sehr unruhigen Situation. Mit der Gründung von Gemeindefunktionären und Ernennung von Repräsentanten der intern Vertriebenen will die Caritas die Flüchtlinge außerdem in ihrer Selbstorganisation stärken.



»Es fühlt sich an, als wären wir zum Tode verurteilt.«

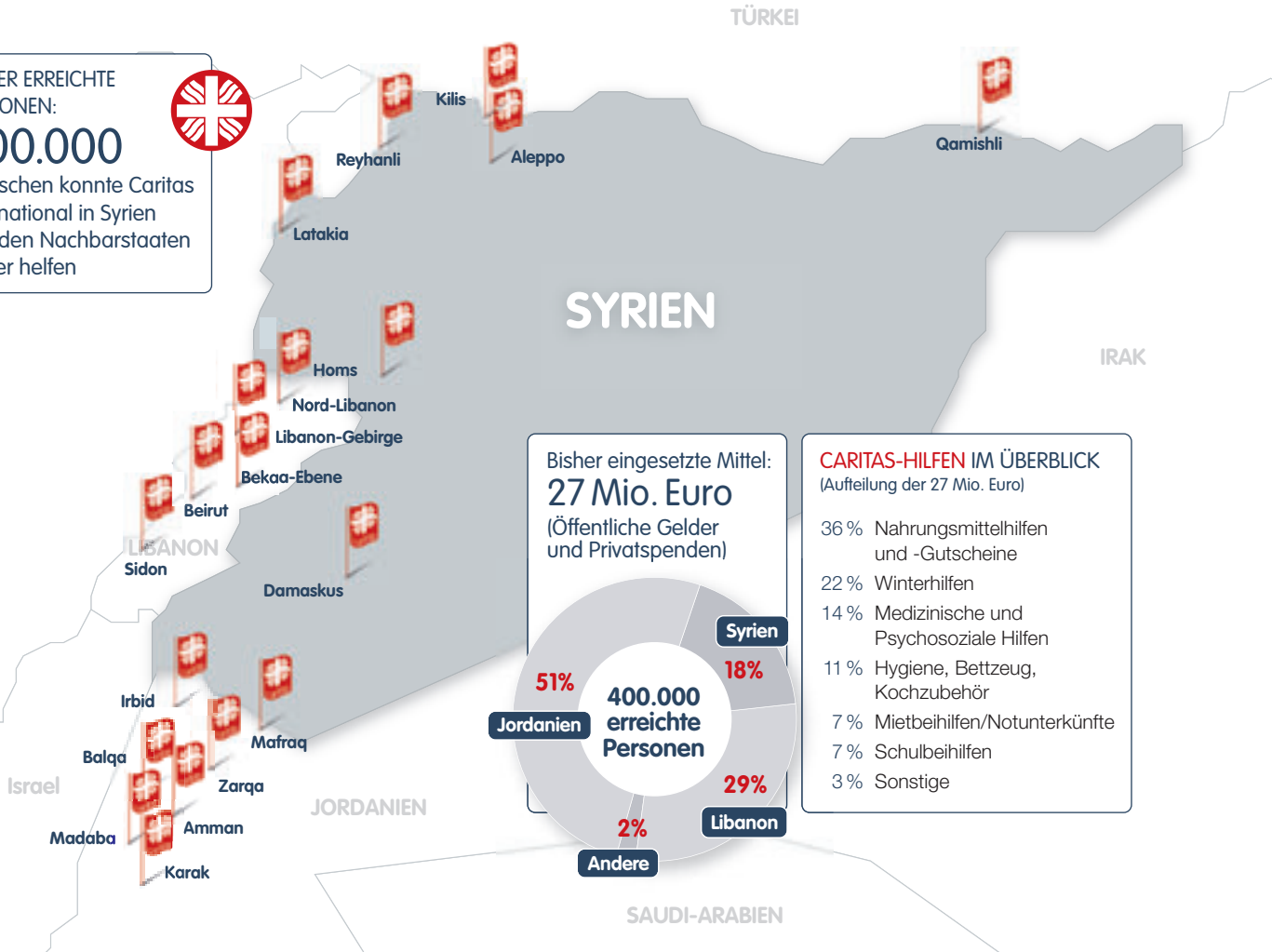
*Said Lazar, ist Jeside und lebt mit seiner
Dorfgemeinschaft in einem Rohbau am
Rande der nordirakischen Stadt Dohuk.
Er ist der Sprecher der Gemeinschaft.*

»Ich habe elf Kinder. Insgesamt sind wir 28 Familien in diesem Gebäude. Im August 2014 waren wir auf unserer Flucht zehn Tage im Sindschar-Gebirge. Unzählige Menschen sind dort vor Hunger und Durst gestorben, vor allem Kinder und alte Menschen. PKK und Peschmerga haben im Sindschar-Gebirge Seite an Seite gegen den IS gekämpft. Zwei meiner Onkel sind von IS-Kämpfern gefangen genommen und getötet worden. Ich habe sie auf einem Gelände im Sindschar-Gebirge gefunden.

Nun leben wir hier in diesem Rohbau, ohne Toiletten, ohne fließendes Wasser, ohne Einkommen. Der Besitzer hat uns gesagt, dass wir das Gebäude bald räumen müssen. Wir wissen nicht, wohin wir dann sollen. Es fühlt sich an, als wären wir zum Tode verurteilt. Ich weiß nicht, wo ich die vielen Kinder in dieser Hitze unterbringen soll. Wir haben 84 Kinder in diesem Gebäude. Sie gehen alle nicht zur Schule. Die Schulen, die den gleichen Lehrplan wie in unseren Dörfern haben, sind weit weg und wir haben kein Geld für den Transport. Die Zukunft der Jesiden liegt im Dunkeln. Es wird gerade ein Völkermord an den Jesiden verübt.«

BISHER ERREICHTE
PERSONEN:
400.000

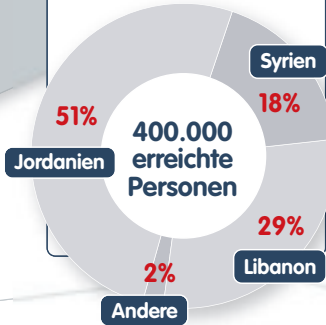
Menschen konnte Caritas international in Syrien und den Nachbarstaaten bisher helfen

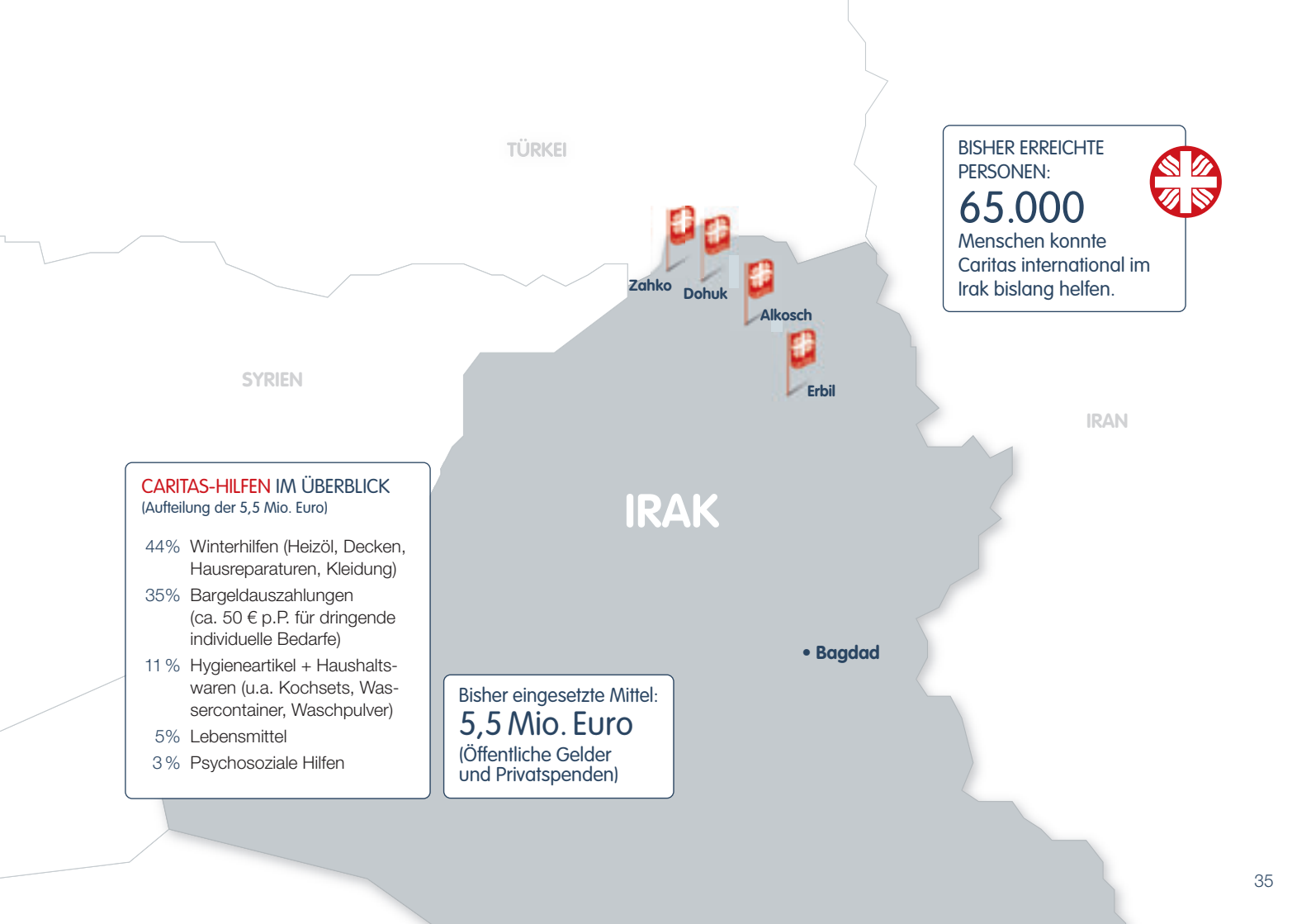


Bisher eingesetzte Mittel:
27 Mio. Euro
(Öffentliche Gelder und Privatpenden)

CARITAS-HILFEN IM ÜBERBLICK
(Aufteilung der 27 Mio. Euro)

- 36% Nahrungsmittelhilfen und -Gutscheine
- 22% Winterhilfen
- 14% Medizinische und Psychosoziale Hilfen
- 11% Hygiene, Bettzeug, Kochzubehör
- 7% Mietbeihilfen/Notunterkünfte
- 7% Schulbeihilfen
- 3% Sonstige





TÜRKEI

SYRIEN

IRAN

IRAK

• Bagdad



BISHER ERREICHTE
PERSONEN:

65.000

Menschen konnte
Caritas international im
Irak bislang helfen.



CARITAS-HILFEN IM ÜBERBLICK

(Aufteilung der 5,5 Mio. Euro)

- 44% Winterhilfen (Heizöl, Decken, Hausreparaturen, Kleidung)
- 35% Bargeldauszahlungen (ca. 50 € p.P. für dringende individuelle Bedarfe)
- 11 % Hygieneartikel + Haushaltswaren (u.a. Kochsets, Wassercontainer, Waschpulver)
- 5% Lebensmittel
- 3 % Psychosoziale Hilfen

Bisher eingesetzte Mittel:

5,5 Mio. Euro

(Öffentliche Gelder
und Privatspenden)



Deutscher Caritasverband e.V.

Caritas international

Postfach 420 · 79004 Freiburg,

Telefon: 0761 200-288, Fax:-730,

E-Mail: contact@caritas-international.de,

Spendenkonto Nr. 202;

Bank für Sozialwirtschaft;

Karlsruhe (BLZ 660 205 00);

IBAN Nr.: DE88 6602 0500 0202 0202 02;

BIC-Nr.: BFSWDE33KRL

Caritas international, das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten das Überleben der Menschen zu sichern. Dabei arbeiten wir vor allem mit nationalen Caritasorganisationen zusammen, die in mehr als 160 Ländern Hilfe leisten. Mit sozialen Projekten unterstützen wir Menschen, die besonders schutzbedürftig sind: Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung. Caritas international hilft unabhängig von der Herkunft, Religion oder politischen Überzeugung der Betroffenen.

www.caritas-international.de

Text: Andrea Edler, Jörg Schaper, Linda Tenbohlen

Verantwortlich: Michael Brücker

Fotos: Seite 1 - 29 Philipp Spalek, Seite 32 Michael Stürzenhofecker

Gestaltung: Carina Ulmann, MSG Media

September 2015

GEDRUCKT AUF PAPIER, DAS MIT DEM UMWELTZEICHEN BLAUER ENGEL NACH RAL-UZ 14 ZERTIFIZIERT IST: 100% ALTPAPIER.



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS